







Evangeliumskirche München-Hasenberg
Gottesdienst (mit Abendmahl) am 2. Sonntag nach Trinitatis - 29. Juni 2003
Predigt über Lukas 14, 16-24 „Das Gleichnis vom Festmahl“

- Lieder:**  **EG 449, 1-4** „Die güldne Sonne“
 **EG 751** Psalm 36
 **EG 697** „Meine Hoffnung und meine Freude“
 **EG 642, 1-3** „Wir strecken uns nach dir“
 **Liedblatt** „Eingeladen zum Fest des Glaubens“
 **EG 170, 1-3** „Komm, Herr, segne uns“

Lesung: Lesung Jesaja 55, 1-3.6-9

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde!

Ein wohlhabender Mann aus ihrem Bekanntenkreis veranstaltet eine Benefiz-Party. Er zieht sie groß auf mit Barbecue und Tanz und Tombola für Menschen ohne Arbeit und Obdach. Er ruft Sie an, lädt Sie ein und sagt: „Am 12. Juli soll die Party steigen.“ - „Gut!“ sagen Sie, „vielen Dank für die Einladung, ich muss das terminlich noch klären und gebe dann Bescheid.“ Sie freuen sich auf dieses Fest, denn bei diesem Gastgeber kann das eigentlich nur toll werden.

Aber jetzt stellen Sie fest: An jenem 12. haben Sie den Besichtigungstermin für Ihre neue Wohnung. Mit zehn anderen Interessenten. Oh, ist das schlecht, den Termin können Sie nicht mehr kippen. - Sie rufen also den Gastgeber an und sagen, dass es leider nicht geht. Der Gastgeber sagt: „Ja, ich habe auch von anderen gehört, dass dieser Termin schlecht passt. Ich will deshalb verschieben auf den 13. Juli.“ - Langer Rede kurzer Sinn: Sie können da. Die Party findet glanzvoll am neuen Termin statt und Sie können bereits stolz von Ihrer neuen Wohnung erzählen.

Ein paar Obdachlose, für die die Tombola bestimmt ist, sind sogar auch da. Für die war der Termin eh egal. Und so ist wirklich allen geholfen: Sie konnten Ihre wichtigen Angelegenheiten noch erledigen und jetzt trotzdem mitfeiern. Die Obdachlosen müssen nicht fürchten, dass ihre Tombola wegen Gästemangels ein Flopp wird und der Gastgeber kann genauso froh sein, dass durch die Terminverschiebung die Party zum vollen Erfolg wird.

Liebe Gemeinde, wäre das nicht eine Geschichte, die auch Jesus so erzählen könnte? Sagen wir mal, der Gastgeber ist Gott: Wäre das nicht wirklich ein menschenfreundlicher Gott? Kein arroganter Macher, der von oben herab bestimmt, sondern ein Gott, der Rücksicht nimmt. Der zwar reich ist und uns geben kann, was wir nicht haben, der aber Rücksicht nimmt auf das, was wir vorhaben. Ein Gott, der sich auf uns einstellt. Ist das nicht eigentlich der Gott, den wir wollen? Nun, liebe Gemeinde, Jesus sitzt einmal, so berichtet Lukas, bei einem Pharisäer zum Essen und erzählt folgende Geschichte:

16b »Ein Mann hatte viele Leute zu einem großen Essen eingeladen.

17 Als die Stunde für das Mahl da war, schickte er seinen Diener, um die Gäste zu bitten:
„Kommt! Alles ist hergerichtet!“

18 Aber einer nach dem andern begann, sich zu entschuldigen.

- Der erste erklärte: ‚Ich habe ein Stück Land gekauft,
das muss ich mir jetzt unbedingt ansehen; bitte, entschuldige mich.‘
- 19 Ein anderer sagte: ‚Ich habe fünf Ochsengespanne gekauft
und will gerade sehen, ob sie etwas taugen; bitte, entschuldige mich.‘
- 20 Ein dritter sagte: ‚Ich habe eben erst geheiratet, darum kann ich nicht kommen.‘
- 21 Der Diener kam zurück und berichtete alles seinem Herrn.
Da wurde der Herr zornig und befahl ihm:
‚Lauf schnell auf die Straßen und Gassen der Stadt
und hol die Armen, Verkrüppelten, Blinden und Gelähmten her!‘
- 22 Der Diener kam zurück und meldete:
‚Herr, ich habe deinen Befehl ausgeführt, aber es ist immer noch Platz da.‘
- 23 Der Herr sagte zu ihm:
‚Dann geh auf die Landstraßen und an die Zäune draußen vor der Stadt,
wo die Landstreicher sich treffen, und dränge die Leute hereinzukommen,
damit mein Haus voll wird!‘«
- 24 Jesus schloss: »Das sollt ihr wissen:
Von den zuerst geladenen Gästen kommt mir niemand an meinen Tisch!«

Das große Gastmahl, die große Party, steigt hier und heute. Wenn Jesus vom Reich Gottes erzählt, dann sind das keine Geschichten vom Jenseits, sondern Beschreibungen einer neuen Welt, die mit seinem Kommen in diese Welt schon angebrochen ist.

Der hervorstechendste Unterschied zu meiner Geschichte vorhin ist allerdings, dass dieser Gastgeber schnell und stark beleidigt ist. Die zu seiner Einladung nicht können werden sogar aus der Freundesliste gestrichen. Wirklich unflexibel scheint dieser Gastgeber zu sein. Dann - richtig trotzig - lässt er sein Fest doch stattfinden, obwohl die wichtigsten Gäste nicht kommen können, und holt sich dafür nur noch Notleidende von der Straße - wahllos. Und als sein Haus noch nicht voll ist, lässt er noch mehr Leute - diesmal „Pack“ von außerhalb - herbeibringen für diese seltsame Party. Ein seltsamer Gastgeber-Gott.

Gott gibt ein Fest und ist nicht bereit, es mit unseren Belangen abzustimmen. Er lädt ein und will, dass wir sein Fest wichtiger nehmen als alles, was unser Leben so mit sich bringt. Und weil dieses Fest so wichtig ist, kann und darf es nicht verschoben werden. Was verschiebbar ist, was auf alle Rücksicht nehmen kann, ist offenbar nicht so wichtig, ist jedenfalls nicht wichtiger als der Alltag. Das kennen wir ja auch: bei den wirklich großen Festen kriegen wir meist eine schöne Einladungskarte mit festem Datum und unten steht dann: u.A.w.g. - Um Antwort wird gebeten.

Beispiel Hochzeit: Freunde heiraten, und da können sie nicht Rücksicht nehmen, ob da auch wirklich alle kommen können. Gebt uns Antwort, ob ihr kommen wollt oder nicht. Da regt sich niemand auf, dass die Brautleute etwa rücksichtslos wären. Nein. Alle Eingeladenen verstehen das. Alle werden nun schauen, ob sie ihre Belange darauf abstimmen wollen oder nicht.

Also seien wir vorsichtig zu sagen, Gott sei mit seiner Einladung rücksichtslos und unflexibel: Wäre er das wie der Veranstalter der Garten-Party vom Anfang, dann würde er sein eigenes Fest abwerten. Dann wäre sein Fest ein nettes Zusatz-Event für unser Leben, ein Sahnehäubchen, ein Schmankerl, das man sich gerne gönnt, für das man aber auf nichts verzichtet, was

einem sonst wichtig ist. Gottes Fest beansprucht uns also ganz, drum ist es nicht verschiebbar. Gottes Fest und gleichzeitig die neue Wohnung, das geht eben nicht. Man kann nicht auf zwei Hochzeiten tanzen, sagen wir ja auch. Oder wie es ein Theologe einmal auf den Punkt brachte: Neben Jesus gibt es kein „Und“!

Die Geschichte Jesu zielt genau darauf: Eine Einladung zu einem großen Fest: ein Menü wurde überlegt, die Saal festlich geschmückt. Und zu guter letzt wird der Diener losgeschickt, um allen geladenen Gästen zu sagen, dass es losgehen kann. Aber es entschuldigt sich einer nach dem anderen und es haben alle gute, nicht von der Hand zu weisende Argumente:

- Der erste muss ein gerade angelaufenes Immobiliengeschäft erst noch fertig abwickeln. Der Acker muss angesehen werden. Ganz nach dem Motto: Keiner kauft die Katze im Sack.
- Der zweite muss sich um seine Ochsen kümmern, die neu in seinen Stall gekommen sind. Ganz nach dem Motto: Erst die Arbeit eben, dann das Vergnügen.
- Der dritte ist frisch verliebt und verheiratet. Da hat er eh keine Zeit. Zwanzig Jahre später wäre es ihm vielleicht leichter gefallen. Da hätte er seine Frau zu Hause gelassen.

Die genannten Entschuldigungen sind nicht zufällig. Ökonomie und Liebe - bessere Gründe gibt es auch heute kaum, um eine Einladung abzuschlagen. Doch es ist Gottes Einladung, die hier von dem Ackerbesitzer, Ochsenkäufer und Hochzeiter ausgeschlagen wird.

Es ist das ganz normale menschliche Leben mit seinen Zwängen. Mit dem Zwang, sich materiell über Wasser zu halten, mit dem Bedürfnis nach Zuwendung und Liebe, der Menschen vom Fest abhält, von Gottes Fest. Das Fest erscheint im ersten Moment als Luxus oder zweitrangig. Man hat doch so seine Prioritäten. Und schon hängen wir drin im Teufelskreis. Und oft merken wir zu spät, dass uns die Zwänge die Luft zum Atmen nehmen. Es gibt anscheinend immer Wichtigeres als Gottes Nähe zu suchen.

Und der arme Diener muss sich das alles anhören, den Zorn seines Herrn ebenso ertragen wie die Ausreden, die am Ende doch faulen Ausreden der Eingeladenen. Die Party hätte an der Stelle auch zu Ende sein können: die Mühe umsonst und die Laune verdorben und das alte Lied auf den Lippen, dass keiner kommt. Aber so ist es nicht, der Diener muss noch einmal los, und jetzt die am Rande Lebenden einladen und holen. Die Anderen aber bleiben künftig ausgeladen. Warum erzählt Jesus das nur?

Ich denke, weil er mit seinen Jüngern die Erfahrung verarbeiten will, dass nicht alle Eingeladenen kommen und dabei etwas wesentliches verpassen. Eine Erfahrung, die Jesus machte. Es gab Leute, die waren auf seiner Seite und es gab Menschen, die wollten ihm Böses. Eine Erfahrung, die die junge Kirche ebenso machte wie die heutige Kirche. Es sind bei weitem nicht alle dabei, die dabei sei könnten.

Damals aus dem Volk Israel, nur wenige wurden Christen. Heute die Kinder, Jugendlichen und Familien, die eingeladen werden, mit dem Glauben gute Erfahrungen zu machen. Wir möchten helfen dass sie sich im Glauben verwurzeln und entdecken, dass das wie ein großes Fest sein kann. Wir machen Besuche, bieten Gesprächsabende an, Feste, schicken Briefe und merken doch: Viele nehmen die Einladung nicht an. Und ihre Ablehnung ist gar nicht mal böse, oft sogar verständlich. Manche resignieren dann. Andere finden sich damit ab, dass dann eben nur etwas mit denen gemacht wird, die da sind, die immer da sind.

Jesus findet sich nicht damit ab und deswegen erzählt er diese Geschichte. Zum einen will er wachrütteln: Ihr wisst gar nicht, was euch entgeht, wenn ihr die Einladung ausschlagt. Ihr wisst gar nicht, was euch entgeht, wie hilfreich der Glaube ist, das Leben mit seinen Höhen und Tiefen anzunehmen und darin zu bestehen. Ihr wisst gar nicht, wie gut eine Gemeinschaft tut, in der Menschen zusammen unterwegs sind, eng verbunden, und sich gegenseitig tragen können.

Und zum anderen erweitert Jesus den Kreis der Eingeladenen. Alle dürfen dazukommen. Das ist eigentlich die Geburtsstunde einer Kirche, die nicht nur für ein kleines Grüppchen Ausgewählter da ist, sondern die ganze Welt und die ganze Menschheit umfassen will. Dieses Fest ist für alle da und es soll gefeiert werden, es wird nicht ausfallen!

Es ist nicht das alte Lied, das Jesus anstimmt nach dem Motto: es kommt ja doch keiner. Es ist ein ganz kleiner Perspektivwechsel, den Jesus vornimmt: vom halbleeren zum halbvollen Glas. Doch die Wirkung und am Ende auch das Ergebnis sind erstaunlich: Gott füllt sein Haus mit Menschen, die gar nicht erwarten können, zu irgendetwas eingeladen zu werden. Sie kommen um so dankbarer. Die sagen überrascht und umso bereitwilliger und freudiger zu, weil sie gar keine Alltags-Geschäfte haben, die sie abhalten könnten.

Es sind natürlich Schwache darunter. Menschen, die auf dem rechten oder linken Auge blind sind. Und solche mit einem Brett vorm Kopf. Die nur den Splitter im Auge des andern sehen und nie den Balken im eigenen Auge. Lahme lädt er ein. Auch solche, die kein Rückgrat haben. Die der leichteste Gegenwind umwirft. Und Menschen, die immer eine Krücke brauchen.

Der Knecht sagt: Auftrag ausgeführt - aber es ist immer noch Platz da. Also geht er weiter. Er geht auch aus der Stadt hinaus. Er holt ganz Fremde. Er geht immer weiter. Übrigens erzählt Jesus nicht, dass er schon zurück ist. Der Festsaal ist noch nicht geschlossen. Der Knecht ist noch unterwegs. Er sagt immer noch: „Komm, es ist alles bereit!“ Er kommt gerade zu dir.

Denn du bist bei Gottes Fest eingeladen. Du kannst dem Bratenduft folgen. Natürlich musst du da schon neben all denen sitzen, die auch eingeladen sind. Die kannst du dir nicht aussuchen. Kann passieren, deine Freunde sagen ab. Und dann sitzt du und feierst unter lauter anderen Zaungästen. Alles Arme, Verkrüppelte, Lahme und Blinde. Und Fremde. Aber das ist Gottes Fest. Das ist die Gesellschaft des Gekreuzigten.

Gott schafft ein Miteinander, bei dem die Vergangenheit nicht mehr zählt. Gott schafft ein Miteinander, bei dem die Karriere, der Erfolg, das Ansehen, das jemand genießt, nicht mehr zählt. Ein Fest, bei dem sich niemand schämen muss für das, was er war und ist. Ein Fest, bei dem alle allen gern begegnen und keiner sich vor anderen verdrücken muss. Ein Fest, bei dem es keine Rangordnung gibt, weil Gott alle frei und gleich und geschwisterlich gemacht hat.

Liebe Gemeinde, das ist das Fest, zu dem Sie, wie Sie hier heute da sind, eingeladen sind!

Amen.